



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

**Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Irische Parlamente.

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

nicht aushalten. Es würde im Gefolge haben, daß der „idealistisch angehauchte Buchhändler“ dem Winkelgassenbibliopolen und dem Händler à la Garderobegeschäft das Feld räumte.



## Irische Parlamente.



ladstone hat, wie angekündigt, seinen Gesetzentwurf in Betreff der zukünftigen politischen Stellung Irlands dem Parlamente am 8. d. M. vorgelegt. Er macht darin den Vorschlag, zur Versöhnung der Irländer in Dublin ein besonderes Parlament zur Erledigung gesetzgeberischer und administrativer Fragen, welche Irland allein angehen, zu errichten. Wenn das geschehen, soll Irland weder im Ober- noch im Unterhause Englands mehr vertreten sein, außer in dem Falle, daß materielle Änderungen des jetzigen Vorschlages eingebracht würden. Die fiskalische Reichseinheit soll erhalten bleiben. Das neue Parlament würde aus zwei Klassen von Abgeordneten zusammengesetzt sein, deren erste aus dem 28 jetzigen Peers und 75 nach einem neuen Wahlmodus gewählten Vertretern bestehen soll, während die zweite 103 nach dem jetzigen Wahlgesetze gewählte Mitglieder zählen würde. Beide Klassen sollen gemeinsam beraten, aber getrennt abstimmen können. Das irische Parlament darf nach Gladstones Plan sich nicht in Fragen mischen, welche die Prärogativen der Krone, das Heer, die Flotte, die kolonialen und die auswärtigen Angelegenheiten betreffen. Es darf ferner keine besondere Kirche zur Staatskirche erklären. Handel und Schifffahrt, Münze und Notenumlauf sind seiner Entscheidung entzogen. Eine Kontrolle in Sachen der Zölle und der Verbrauchssteuern soll das Parlament nicht üben dürfen. Der Vizekönig darf Katholik sein, aber keiner Partei angehören. Die Richter werden von der irischen Regierung ernannt, die Polizei verbleibt bis auf weiteres unter englischer Obergewalt. Der Beitrag Irlands zu den ordentlichen Reichsausgaben soll fortan nur  $\frac{1}{15}$  betragen, und zu den Kosten etwaiger britischer Kriege soll es künftig nichts beisteuern.

Hierzu ist zu sagen: Das wäre also ein ziemlich beschränktes Home Rule; aber ein besonderes irisches Parlament wird, sei es wie immer gestaltet, befugt und beschränkt, stets wo nicht sofortige Zerreißung der Union mit Großbritannien, doch die Vorbereitung und den Anfang eines solchen Ereignisses bedeuten und so eine schwere Gefährdung der Machtstellung und der Sicherheit sein, deren sich das Vereinigte Königreich bisher erfreute. Das geht aber nicht bloß die Engländer, sondern ganz Europa, ja die ganze Welt an, der es selbstverständlich nicht gleichgültig sein kann, ob das britische Reich künftig stark wie jetzt oder schwächer als jetzt sein soll, und so erklärt es sich, wenn wir der Frage, deren

Lösung Gladstone versuchen will, immer von neuem unsre Aufmerksamkeit zuwenden.

Gladstone glaubt den Gedanken des Home Rule ohne Schaden verwirklichen zu können, wenn er den Befugnissen seines irischen Parlaments Beschränkungen und Bürgschaften beimischt. Die Geschichte aber zeigt, daß er damit irrt: die Erfahrung sollte die Engländer mehr als genügend belehrt haben, daß sich gegen gefährliche Ausschreitungen irischer Gesetzgeber keine hinreichenden Sicherheiten erfinden lassen. Man darf mit Bestimmtheit behaupten, daß von dem ersten Augenblicke an, wo ein irisches Parlament zu tagen begann, zwischen ihm und der englischen Exekutive sich Streitigkeiten über die Ausdehnung der beiderseitigen Rechte und Pflichten entwickelten. Gehen wir in die älteste Zeit der Verbindung Englands mit Irland oder der Herrschaft des ersten über das letztere zurück, so sehen wir, daß die Landtage, welche der Souverän bald in Dublin, bald in Kilkenny, bald in Drogheda, gelegentlich auch in London versammelte, nicht Parlamente im jetzigen Sinne des Wortes waren; denn die ordentlichen Einnahmen Irlands kamen der Krone nach vererbendem Lehnrecht von selbst zu, sie brauchten also nicht alljährlich oder überhaupt periodisch bewilligt zu werden. Diese Parlamente der Zeiten, in welchen die Eduards und Heinrichs herrschten, waren bloße Konvente von Vertretern der englischen Einwanderer und Ansiedler in Irland, unregelmäßig in ihrer Zusammensetzung, sowie in der Zeit und dem Orte ihres Zusammentrittes und ohne die Eigenschaften gesetzgebender oder auch nur beratender Körperschaften. Und doch machten selbst diese wenig bedeutenden Parlamente den Engländern, als die Kriege der britischen Rosen wütheten, wiederholt arge Not. Je nachdem die Partei York oder Lancaster obenauf kam oder sank, herrschte in Irland die eine oder die andre, die eine widerrief nicht nur die Gesetze, welche die andre beschlossen hatte, sondern zog auch die Güter ein, welche den Mitgliedern der andern gehörten. Einmal gab es sogar zu einer und derselben Zeit zwei irische Parlamente, eins von der Partei der weißen und eins von der Partei der roten Rose. Im Jahre 1486, also vor genau vierhundert Jahren, erklärte sich das irische Parlament für den politischen Betrüger Lambert Simnel und ließ ihn in der Dubliner Christuskirche als Richard den Sechsten zum Könige von England und „Herrn“ von Irland krönen. Dies führte nach Unterdrückung dieser Rebellion zum Erlasse der sogenannten Poyningsakte, welche die Selbständigkeit des irischen Parlaments sehr einschränkte. Um nämlich den damals tiefgesunkenen Einfluß Englands in Irland wieder zu heben, schickte Heinrich der Siebente den Sir Eduard Poynings als Lordstatthalter mit Heeresmacht nach der Insel, und dieser gab der Verfassung derselben eine Gestalt, nach der es dem irischen Parlamente nur mit Genehmigung des Königs von England oder dessen Stellvertreters gestattet war, sich zu versammeln, und nach der die Landesvertretung nur solche Gesetzesvorschläge beraten durfte, welche die englische Regierung vorher geprüft und gutgeheißen

hatte. Dieser Akte folgten verschiedne andre, die gleichfalls den Zweck hatten, die Versammlungen der weltlichen und geistlichen Lehnsleute und der Vertreter der Städte Irlands an Beschlüssen zu verhindern, welche Gefahren für die übrigen Teile des Reiches enthielten. Ein späterer Erlaß Heinrichs des Siebenten erklärte die englischen Statuten zum obersten Gesetze auch für Irland, ähnlich wie in der nordamerikanischen Union die Akten des Kongresses als Gesetze gelten, gegen welche die Akten der Einzelstaaten nicht verstoßen dürfen. Unter der Regierung Georgs des Ersten wurden die Rechte des irischen Oberhauses eingeschränkt. Gegen das Ende des siebzehnten Jahrhunderts gab es sechsundzwanzig Jahre hindurch überhaupt kein irisches Parlament. Im Jahre 1753 erhoben sich heftige Streitigkeiten zwischen der inzwischen wieder aufgelebten Vertretung Irlands und der Krone, da die Mitglieder jener Vertretung überschüssige Einnahmen des Landes schamlos zu ihrem Privatvorteile verschwendeten.

Kurz vor dem letzten Dezennium des vorigen Jahrhunderts legte das irische Parlament wiederholt an den Tag, daß es den Interessen Englands feindlich gesinnt war, freilich in vielen Beziehungen nicht ohne gute Gründe dazu zu haben. Mit der Erhebung der amerikanischen Kolonien hatte auch in Irland eine völlig neue Entwicklung der politischen Dinge begonnen. Bis dahin hatte das Parlament nur die Nachkommen der englischen Eroberer und Einwanderer vertreten, die überhaupt allein politische und religiöse Rechte besaßen. Die keltische und katholische Bevölkerung des Landes war so gut wie rechtlos und besitzlos. Jetzt erwachte in ihr die Hoffnung auf Befreiung von diesem Zustande lebhafter als je vorher. Zugleich aber gedachte jener allein begünstigte, aber immerhin von England bedrückte Teil des Volkes Irlands sich mehr Rechte zu verschaffen. War man nicht auch eine Kolonie wie Massachusetts und Virginien, und hatte man nicht auch die Fesseln eines falschen Merkantilsystems zu sprengen, das Recht zu eigener Erledigung seiner Angelegenheiten ohne britische Bevormundung zu fordern und die Grundsätze der Freiheit selbst zum Vorteile der nicht stammverwandten und andersgläubigen Landsleute zur Geltung zu bringen? Die Bewegung nahm bald aufrührerische Gestalt an. Da der Krieg mit Nordamerika das Land von Truppen entblößt hatte, beschloß das Parlament in Dublin schon 1779 die Bildung von Freiwilligenkorps, und Tausende ohne viel Unterschied des Glaubens griffen zu den Waffen, mit denen sie aber nicht sowohl ausländischen Feinden, als dem Ministerium in London gefährlich zu werden drohten. Die Führer der amerikanischen Insurgenten beanspruchten in einer Adresse an die Irländer deren Sympathien. „Wir haben, sagten sie darin, keinen Streit mit euch, euer Parlament hat uns kein Unrecht zugesügt.“ Und Grattan, der begabteste und eifrigste Wortführer der irischen Bewegungspartei, antwortete ihnen indirekt, indem er Flood, der für die Krone aufgetreten war, wegen seiner Feindschaft gegen die Amerikaner tadelte, „von denen allein Freiheit für Irland zu hoffen sei.“ Als ein Offizier lieber sein

Patent aufgab als gegen die transatlantischen Rebellen diente, sprach ihm die Stadt Dublin durch ihre Vertreter ihren Dank aus. Das Ministerium North mußte nachgeben. Es bewilligte zunächst ökonomische Reformen, Aufhebung der Handelsperre, welche die Quellen des irischen Wohlstandes selbst gegen England verstopft hatte, dann parlamentarische, die auch im Parlamente Englands und Schottlands durch die Irländer Burke und Sheridan befürwortet wurden. 1782 gewährte die geängstigte Regierung durch Widerruf der Statuten aus der Zeit der Tudors und der Alte Georgs des Ersten eine Reform, nach welcher das Dubliner Parlament hinfort dem Londoner ebenbürtig und nicht mehr wie bisher von diesem abhängig sein sollte. Das war ein Zugeständnis, welches zwei gesetzgebende Versammlungen mit dem Rechte der Entscheidung über Krieg und Frieden nebeneinander unter die Krone stellte, eine Ordnung, welche notwendig über kurz oder lang zu vollständiger Trennung oder vollständiger Vereinigung führen mußte. 1785 sagte der irische Schatzkanzler: „Die Dinge können nicht bleiben, wie sie sind. Es ist kommerzielle Eifersucht erwacht, und dieselbe wird bei zwei von einander unabhängigen gesetzgebenden Körperschaften zunehmen. Trennung der Interessen bedroht uns mit Auflösung des politischen Zusammenhanges, die jeder rechtschaffene Irländer als mögliches Ereignis mit Schauder zu fürchten hat.“ Und fünf Jahre später fragte Grattan selbst: „Was hat unsre neue Verfassung hervorgebracht? Irgendwelche große und gute Maßregel? Nein. Nur ein Stadtpolizeigesetz, ein Preßgesetz, eine Aufrührakte, bedeutende Vermehrung der Pensionen, vierzehn neue Sitze für Parlamentsmitglieder und den schändlichsten Verkauf von Peerswürden.“ Irland war als selbständiger parlamentarischer Staat unfähig, mit den ihm gewährten Mitteln sich aus sich selbst zu verzüngen. Bezeichnend ist, daß aus dem Dubliner Parlamente kein eignes Ministerium hervorging wie aus dem Londoner, daß dieses vielmehr die Regierung in Irland weiterführte. Pitt faßte, als er erster Minister wurde, die vollständige politische Vereinigung beider Länder als das einzige Heil ins Auge. Aber Jungirland durchkreuzte, berauscht von den scheinbaren Erfolgen im eignen Parlamente, schon die Einleitung zur Ausführung dieses Gedankens und warf sich später der Opposition der Whigs in die Arme. Die englische Regierung griff daher, um den Gefahren des Dualismus zu begegnen, zu dem verfänglichen Mittel, das Dubliner Ober- und Unterhaus durch großartigste Bestechung zu bewegen, hinfort sich weder mit den Klagen der keltisch katholischen Bevölkerung noch mit den vorwaltenden Sonderinteressen Englands zu befassen. Eine der Folgen hiervon war, daß der nationalirische Teil des Volkes in Verzweiflung verfiel. Die Lage Irlands war in der letzten Hälfte der achtzehn Jahre von Grattans Parlament eine furchtbare. Die Distrikte des platten Landes waren durch Fehden agrarischer und konfessioneller Art beunruhigt, die zahlreiche Verbrechen gegen Leben und Eigentum bezeichneten. Weder politische Zufriedenheit noch soziale Sicherheit wollte sich einstellen. Dazu kam

die Einwirkung der Umwälzung in Frankreich. Zuerst waren es Presbyterianer und Dissidenten, welche Feuer fingen, dann ergriff die Glut auch einzelne katholische Verbindungen. Bald ahmte der Bund der United Irishmen, der sich rasch über das ganze Land verbreitet hatte, mit allen Kräften die Pariser Jakobiner nach, allen Mitgliedern voran der protestantische Advokat Wolfe Tone, der wie Hannibal den Feinden seines Volkes Tod und Verderben geschworen hatte und mit seinen Gesinnungsgenossen rastlos auf die Losreißung von England und die Errichtung einer irischen Republik hinarbeitete. Die Verschwörung brach endlich in der entsetzlichen Rebellion von 1798 aus, welche das Land mit Blut überschwemmte und mit rücksichtsloser Grausamkeit niedergeschlagen wurde. Das waren die Folgen eines irischen Sonderparlaments, welches Grattan und seine Anhänger anfangs befriedigte, aber weder die Republikaner des Nordens beruhigte, noch die Katholiken zufriedenstellte und niemals imstande war, der unglücklichen Insel gesunde Zustände zu sichern.

Hierbei darf nicht außer Acht gelassen werden, daß dieser im vorigen Jahrhundert unternommene Versuch, Irland sich selbst regieren zu lassen, unter viel günstigeren Umständen gewagt wurde, als die sind, über welche Gladstone jetzt verfügen kann. England besaß damals eine Exekutive, die nicht nur durch den Einfluß der Krone, sondern auch durch ihre Beziehungen zu einem irischen Parlamente stark war, wo die Mehrheit der Sitze sich durch Kauf erwerben ließ. Die irischen Parlamentsmitglieder waren allesamt Protestanten und meist von englischer Abstammung, an die Verbindung mit England durch Bande der Loyalität, der Religion und des Blutes geknüpft. Sie blickten auf die Engländer, weil sie deren Unterstützung zur Aufrechterhaltung ihrer Herrschaft über die Katholiken der Insel wünschten und hofften. Und doch empfanden die letztern, daß Grattans Parlament, solange es bestand, ihnen ein Pfahl im Fleische war. Dasselbe war in Betreff der Rechte des Prinzen von Wales auf die Regentschaft völlig anderer Meinung als die Mehrheit des Londoner Parlaments, und es zeigte sich bei jeder Gelegenheit als erfüllt von einem Geiste aggressiver Feindschaft gegen England. Wenn dies, so dürfen wir jetzt fragen, am grünen Holze geschah, was wird am dürren geschehen? Die Mitglieder des neuen irischen Parlaments werden zu zwei Dritteln katholisch sein. Es wird die Krönung und das Symbol einer erfolgreichen Verschwörung oder mehrerer, der Fenier und der Landliga, sein. Es wird die freundschaftlichen Beziehungen zu den amerikanischen Irländern, Englands bittersten Gegnern, wo nicht offen, so doch insgeheim unterhalten. Wenn Grattans Parlament den United Irishmen nicht genügte, glaubt jemand, daß Gladstones Parlament, das auf dem Papier weit mehr beschränkt ist, in Irland auf die Dauer sich größern Wohlgefallens erfreuen wird? Die Loyalitätsversicherungen der damaligen Parlamentsführer wurden von Lord Fitzgerald und Wolfe Tone zurückgenommen. Ist ähnliches jetzt nicht zu erwarten? Was zwingt Gladstone, Parnell zu Willen zu sein? Daß dieser jenem und der

ganzen liberalen Partei bei den letzten Wahlen den Krieg erklärte und sie mit dem Verluste von liberalen Parlamentssitzen bedrohte? Werden die Irländer sich das nicht merken und sofort nach dem Zugeständnis eines beschränkten Home Rule eine neue Bewegung für den Abbruch der Schranken beginnen? Welcher zukünftige Staatsmann wird den Mut besitzen, der Gladstone und seinen Amtsgenossen fehlt? Die Ära der Pitt und Castlereagh ist in England vorüber, und es ist kaum zu hoffen, daß, wenn die Früchte des Baumes reifen, den Gladstone jetzt pflanzen will, wenn sich neue United Irishmen bilden, ein neuer Wolfe Tone aufsteht, und eine neue Rebellion mit separatistischen und republikanischen Zielen ausbricht, sich wiederum der rechte Mann finden werde, Englands Interessen erfolgreich wahrzunehmen.



## Ungehaltene Reden eines Nichtgewählten.

18.



ringende Geschäfte am Büffet haben mich abgehalten, in der Debatte über das Sozialistengesetz mein Wort in die Wagschale zu werfen. Aber zu meiner Beruhigung darf ich mir sagen, daß mein Schweigen der guten Sache nicht geschadet hat, sie war durch meinen Freund Bamberger so gut vertreten, daß selbst ich es nicht hätte besser machen können. So bleibt mir nur übrig, den glänzenden Triumph unsrer Partei auch in dieser Frage zu konstatiren. Das merkwürdige Gesetz, mit welchem alle Parteien ohne Unterschied zufrieden sind, ist glücklich durchgebracht, ohne daß wir nötig gehabt hätten, für dasselbe zu stimmen, und wir konnten die Regierung nach Herzenslust necken und ärgern und die Sozialdemokraten uns zu Freunden machen: mehr kann man auf einmal nicht verlangen! Eigentlich, meine Herren, wäre jetzt die Gelegenheit zu einem großen parlamentarischen Versöhnungsbankett, denn die Majorität glaubt das Bollwerk gegen die Feinde der Ordnung neu befestigt zu haben, die Partei Bebel-Singer-Sabor versichert, daß das Gesetz ihre Geschäfte besorge, und wir, nun, daß wir das Gesetz eingebracht haben würden, wenn uns die Regierung nicht die Mühe abgenommen hätte, das werden Sie mir wohl aufs Wort glauben. Seit langem haben wir uns in keiner so angenehmen Situation befunden. Vor den Herren auf der Regierungsbank brauchen wir uns nicht zu fürchten, aber es giebt andre Sozii, die Herren Sozianarchisten, und mit denen ist nicht gut Kirsehen essen. Herr Liebtnecht hatte ja die kollegiale Freundlichkeit, uns vor der Rache seiner Anhänger zu warnen. In dem Punkte haben wir uns nun salvirt, vorderhand wenigstens. Für die Zukunft möchte ich mich nicht zu fest auf den Schutzbrief verlassen, den wir uns durch unser Votum gegen das Gesetz verdient haben,